

Regierung. Die Erfahrungen während und nach der Rätediktatur trieben ihn noch weiter nach links.

Die beiden Károlyi haben einen gemeinsamen Ahnherrn, der in der ungarischen Geschichte eine ähnlich tragische Rolle spielt wie Graf Michael Károlyi. Dieser Károlyi hieß Alexander und war bis zum Jahre 1703 Obergespan des Komitates Szatmár, der engeren Heimat der Familie Károlyi. Ein treuer Diener seines Herrn, des Kaisers und Königs Leopold I., schlug er die ersten Truppen des Rebellenfürsten Rákóczi II. aufs Haupt, und einige Monate später schloß er sich ihm an. Bis zum Jahre 1711 kämpfte er an der Seite Rákóczis. Dann — nach der entscheidenden Niederlage der Aufständischen bei Romhány — überredete er den Fürsten zur Flucht nach Polen und schloß mit Habsburg einen, Ungarn demütigenden, Frieden. Er erhielt für diese Tat den Großteil des riesigen Rákóczi-Vermögens, wurde in den Grafenstand erhoben und starb als Generalfeldmarschall der kaiserlichen Armee. Die Habsburger aber verdankten ihm nicht nur die Liquidierung des gefährlichsten Aufstandes seit dem Bestand ihrer Herrschaft in Ungarn, sondern auch die Annahme der sogenannten pragmatischen Sanktion, die es Maria Theresia ermöglichte, nach dem Aussterben der männlichen Linie der Habsburger den Thron zu besteigen.

Das Leben dieses Alexander Károlyi beherrscht bis zu seinem Tod ein schwerer seelischer Konflikt: der Kampf des adligen Herrn und treuen habsburgischen Untertans Károlyi gegen den ungarischen Patrioten und Rebellen Károlyi, den Kuruzengeneral, der die Rechte seines Landes dem Tyrannen gegenüber verteidigt. Der Rebell unterliegt schließlich dem staats- und kaisertreuen Feudalherrn, die loyale Gesinnung gewinnt — allerdings vom Selbsterhaltungstrieb ausgiebig unterstützt und nachträglich vom Landesfürsten

auch reichlich belohnt — die Oberhand, aber der Zwiespalt in der Seele ist nachweisbar. Der Geschichtschreiber dieser Epoche führt an, daß der spätere Generalfeldmarschall Seiner Majestät bis zu seinem Lebensende seinen ganzen Einfluß bei Hof in die Waagschale geworfen hatte, um das Los der verfolgten Aufständischen, seiner früheren Bundesgenossen, zu lindern. Er starb auf dem Gipfel seiner Erfolge mit schlechtem Gewissen.

Eine seltsame Fügung des Schicksals: die zwei Seelen, die in der Brust des Ahnherrn Károlyi gekämpft hatten, scheinen sich in den gegenwärtigen beiden Károlyi verkörpert zu haben. Die Kuruzen-Seele des Rebellen Generals in Michael, die Kaisertreue in Julius. Der eine verkörpert das revolutionäre, der andere das legitimistische und gleichzeitig ständische Prinzip. Beiden gemeinsam ist aber die Tragik der Herkunft, und in beiden — obwohl in getrennten politischen Lagern — lebt der Konflikt des Ahnherrn weiter. Graf Julius war bis zum Zusammenbruch Oppositioneller, er trat für die rebellische Tradition Ungarns und seiner Familie in die Schranken. Nach der Zerstückelung Groß-Ungarns ist er Legitimist geworden, und sein sehnlichster Wunsch ist die Wiedereinsetzung Habsburgs in seine historischen Rechte. Graf Michael aber bricht für die proletarische Revolution die Lanze, nicht ohne seine aristokratische Abstammung als ewige schwere Last mit sich zu schleppen. In seiner Jugend war er leichtlebig, spielte ebenso gern Karten wie mit Frauenherzen und kannte den Wert des Geldes nicht — er, der zweitreichste Feudalherr Ungarns. Heute ist er schwerfälliger und beherrscher; er führt einen doppelten Kampf, teils um sein tägliches Brot, teils für seine Ueberzeugung. Seine Kampfstellung bleibt aber immer nobel, er schießt nicht mit vergifteten Pfeilen.

*Dr. Ladislaus Frank*